

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 33 (1957-1958)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die 5. Kolonne und die Spionage in der Schweiz heute  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1073525>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die 5. Kolonne und die Spionage in den Schweiz-heute

von \*\*\*

Wenn wir uns vorstellen, es bestünde im Stellwerk des Eisenbahnknotenpunktes Olten eine einzige kleine Zelle einer 5. Kolonne von drei bis vier Mann und diese würde im Falle einer Mobilmachung in Funktion treten, dann braucht es wenig Phantasie um auszurechnen, welche Verheerungen daraus entstehen könnten. Eine solche Zelle gibt es nicht. Mein utopisches Beispiel soll nur drastisch aufzeigen, daß es bei der Untergrundarbeit keineswegs unbedingt auf zahlenmäßige Stärke ankommt.

Die Bezeichnung «5. Kolonne» für illegale Arbeit und Organisation, ist seit dem spanischen Bürgerkrieg zum Begriff geworden. Damals, als Madrid von vier verschiedenen Kolonnen von vier Seiten bestürmt wurde, bildete sich innerhalb der Stadt ein kleiner illegaler Verband, der sorgfältig von außen eingeschleust worden war. Die Angehörigen dieses Verbandes organisierten ein gut instruiertes Kader. Ausgezeichnet getarnt und bis zum letzten Augenblick geheim gehalten, löste dieses Kader zur festgelegten Zeit schlagartig in der Stadt selbst den Kampf aus und besetzte sehr rasch bestimmte Schlüsselpositionen, während gleich-

zeitig die vier Außenkolonnen den Kampf von außen her in die Stadt trugen. Das Überraschungsmoment glückte den Angreifern restlos und die demoralisierende Wirkung auf die Zivilbevölkerung und auf die Verteidiger war denn auch entsprechend. Seit diesem Tage steht der Begriff «5. Kolonne» für alles, was unterirdische Arbeit ist.

Die Aufgaben, die der 5. Kolonne in der freien Welt gestellt sind, bleiben sich von Land zu Land sehr ähnlich, wenn auch auf die Besonderheiten der einzelnen Länder geachtet wird. Zurzeit wird der Schaffung von Betriebszellen besondere Aufmerksamkeit geschenkt, soll doch, wie es in einer Anleitung heißt, «jeder Betrieb, jede Fabrik zur Festung werden». Zudem sind aufzuzählen: Infiltration auf breiterster Basis, Zersetzung des Wehr- und Verteidigungswillens der Bevölkerung, Schaffung einer inneren Unsicherheit bei Fragen der Innen- und Außenpolitik beim einzelnen Bürger.

In Kriegszeiten dürfte das Hauptgewicht auf der Störung der Mobilmachung liegen, dann, nach erfolgter Mobilmachung, Demoralisierung von Zivilbevölkerung und Armee, Spionage, Sabotage und wiederum Infiltration. Das ist,

in sehr großen Zügen skizziert, der Wunschkatalog der Auftraggeber der 5. Kolonne.



**Betriebszellen,  
Betriebskorrespondenten  
und Tarnorganisationen**

Über Arbeitsweise und Organisation der Illegalen würde natürlich so gut wie nichts bekannt, wenn nicht auch in einer gut organisierten 5. Kolonne Betriebsunfälle und Absprünge vorkämen. Dank dieser Absprünge und Dank der Arbeit der Abwehrorganisationen kann man sich heute doch ein recht gutes Bild von diesen unterirdisch wirkenden Institutionen machen. Uns interessiert selbstverständlich in erster Linie die Organisation in unserem Lande.

Auftraggeber der 5. Kolonnen war früher die Komintern, ihr Nachfolger, das Kominform, führte die Arbeit weiter und baute sie noch aus. Heute wird sie von einer zentralen Kommandostelle, die vorläufig keinen Namen hat, gesteuert. Die Schweiz hat nicht die Ehre von einem «Büro Schweiz» aus geleitet zu werden, sie segelt vielmehr im «Büro für romanische Fragen» mit. Chef dieses Büros ist ein prominenter französischer Kommunist in Paris, der wiederum einen Verantwortlichen für alle Fragen, die die Schweiz betreffen, in seine Organisation eingebaut hat. Dieser Verbindungsmann und Verantwortliche sitzt in Genf; er ist den zuständigen Kreisen als militanter Kommunist bestimmt bestens bekannt. Das Verbindungs-wesen funktioniert mittels Verbindungsleuten, Funk und toten Briefkästen.

Wie schon erwähnt, ist eines der Hauptanliegen der 5. Kolonne die Schaffung der Betriebszellen. Diese Zellen bestehen normalerweise aus drei bis neun Mann. Sind im gleichen Betrieb mehrere Zellen vorhanden, so haben die Nebenzellen keine Kenntnis vom Bestehen weiterer Zellen im Betrieb; sie sind sorgfältig abgeschirmt. Dazu kommen noch – als Wunschziel – Quartierzellen und Blockzellen. Die Zellenmitarbeiter im Betrieb melden dem Zellenchef alles, was im Betrieb geschieht: Kapazität, Lieferanten, an wen wird geliefert, politische Einstellung der Nebenarbeiter usw. Diese Meldungen gehen weiter zum Verantwortlichen für die Schweiz und von dort auf irgendwelchen Wegen zum Auftraggeber.

Wir wollen allerdings die Bedeutung dieser Zellen in unserem Lande nicht dramatisieren, es ist bekannt, daß sie beim Versuch ihr Ziel zu erreichen auf größte Schwierigkeiten stoßen, wenigstens trifft dies weitgehend für die deutschsprachige Schweiz zu, in der französisch sprechenden Schweiz haben sie leider mehr Erfolg. Immerhin ist es sehr gefährlich, ihre Bedeutung zu unterschätzen, denn bekanntlich kommt es – wie die neuere Geschichte beweist – nicht in erster Linie auf die Anzahl der Mitarbeiter an, sondern auf ihre Ausbildung, ihren Fanatismus und darauf, ob sie in Schlüsselpositionen Fuß fassen konnten.

Deshalb dürfen die verantwortlichen Organe von Bund, Kanton, Stadt und Gemeinde in ihrer Aufmerksamkeit nie nachlassen, um so mehr weil bekannt ist, daß in einzelnen großen Betrieben der deutschsprachigen Schweiz Zellen vorhanden sind. In zwei Betrieben fiel den Arbeitern diese Tätigkeit selbst auf und sie sorgten, in Zusammenarbeit mit der Betriebsleitung und der Polizei, für die Zerschlagung der Zellen. Auch das Beispiel der Zellen der italienischen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Schweiz dürfte uns allen noch in Erinnerung sein. Sie wurden von der Polizei ebenfalls rechtzeitig zerschlagen. Alarmierend war die Tatsache, daß in einem einzigen Betrieb über zwanzig Zellenangehörige festgestellt werden konnten.

Neben diesen organisierten Zellen gibt es noch die sogenannten «Betriebskorrespondenten». Solche melden ebenfalls alles, was ihnen aus dem Betrieb bekannt wird, und zwar ganz offen, eben als Korrespondenten. Diese Leute bilden überall eine echte Gefahr. Es kann hier sogar der tragische Fall eintreten, daß ein Korrespondent Spionage betreibt, ohne zu wissen, daß er in diesem Sektor eingespannt ist. Er kann sich vielleicht vorstellen, er würde nur «Aufklärungsarbeit» für die Partei leisten. Daß seine Meldungen, die er als Betriebskorrespondent verfaßt, auch an ihm unbekannte internationale kommunistische Stellen weitergeleitet werden können, muß er nicht einmal wissen.

Sorgfältig werden die Möglichkeiten der Infiltration abgewogen. Zu diesem Zweck werden immer wieder neue Tarnorganisationen geschaffen, die sich unpolitisch geben und auf dem Umweg über sportliche oder kulturelle Betätigung hoffen, an politisch Labile heranzukommen. Daß auch die Gewerkschaften in diesem Frontfeuer des Kalten Krieges stehen,

ist klar. Hat doch in einem schweizerischen kommunistischen Schulungskurs der Kursleiter gesagt: «Wir müssen genau beobachten, wie die kleinen Sekretäre und Funktionäre der Gewerkschaften vorgehen. Sie sind, wie der Pfarrer, zu kleinen Diensten bereit, für Steuerberatung, Rechtsauskünfte usw. Da müssen wir einhaken, ebenfalls und ständig zu allen kleinen Diensten bereit sein, bis wir sie verdrängt haben. Das Kuckucksei im Gewerkschaftsnest müssen wir sein, um schließlich das Nest allein zu beherrschen!» Die Leitung der Gewerkschaften ist jedoch auf der Hut.



### Die Ausbildung und das Vorgehen der Agenten

Die Schulung der Agenten im Osten ist sehr sorgfältig. Neben Fach- und Hochschulen – an denen auch Schweizer ausgebildet werden – und von denen es in Ostdeutschland allein etwa 25 gibt, steht ein umfangreiches theoretisches Material zur Verfügung. Dazu wäre auch die Literatur zu zählen, die speziell für junge Aktivisten geschrieben wurde und etwa als Vorbereitung betrachtet werden kann. In einem dieser Bücher, einem Partisanen-Roman, das sich als Jugendbuch bezeichnet, erhält der junge Aktivist zwar in Romanform getarnt, aber in allen Einzelheiten durchaus nicht romanmäßig, sondern sehr nüchtern und genau, die technischen Möglichkeiten aufgezeigt, wie ein Molotowcocktail hergestellt und verwendet wird, wie eine Miene mit Zeitzünder in einem Besenstiel untergebracht werden kann – nachdem das Fabrikareal gewischt ist, lässt man den Besen in der Nähe von leicht brennbarem Material stehen – wie eine Sendeanlage mit primitivsten Mitteln gebastelt wird, wie man sich im Gelände verhält, das Gelände ausnützt und wie ein Mensch am leichtesten auf lautlose Weise umgebracht werden kann.

Alle diese Anweisungen werden nicht nur theoretisch aufgezeigt, sondern von den Jung-Pionieren auch praktisch geübt. Wer am Sandkasten oder im Gelände die gestellten Probleme mit Erfolg löst, die Minen erstellen, das Sendergerät basteln kann und am Strohsack mit dem Dolch beweist, daß er Menschen lautlos umbringen könnte, erhält das goldene Abzeichen für gutes Wissen.

Wenn ein Agent auf ein Gebiet oder ein

Land angesetzt wird, erhält er zuerst in der Schule eine sorgfältige Analyse über das betreffende Gebiet. Analysiert werden Arbeiter, Mittelstand, Intelligenz, Geistlichkeit und weitere Kreise. Wie sieht eine solche Analyse aus?

«Wie sprechen wir die Menschen an, und was zeigen wir Ihnen auf?»

Bei den Arbeitern ist z. B. zu berücksichtigen: «Der Arbeiter will seinen Lebensstandard ständig verbessern. Er will also in Frieden leben und arbeiten können. Hier müssen wir ansetzen und ihm in krassen Übertreibungen Angst machen vor dem Krieg; er könnte seinen Arbeitsplatz dabei verlieren. Darum muß er im einzigen Friedenslager, der UdSSR, mitmachen.»

Mittelstand: «Es wäre völlig sinnlos bei dieser Schicht ein nationales Empfinden vorauszusetzen oder ihnen gar mit Patriotismus zu kommen. Hier bringt man sie nicht aus der Ruhe. Empfindlich und sehr nervös werden sie, wenn sie glauben, das persönliche Eigentum sei in Gefahr. Also wäre für uns hier der Hebel anzusetzen; schonungslos und maßlos übertrieben die Gefahr eines zukünftigen Krieges aufzuzeigen, in dem sie alles, was sie erspart und erobert haben, verlieren würden.»

Bei Intellektuellen, zum Beispiel bei einem Physikprofessor, werden folgende Maßnahmen empfohlen: Man müsse diesen Professor vorerst einmal im persönlichen Gespräch ansprechen: «Herr Professor, was wäre Ihrer Auffassung nach die beste Verwertung der Atomenergie für friedliche Zwecke?» Normalerweise wird sich der betreffende Professor sehr geschmeichelt fühlen. Wenn er eine entsprechende Antwort erteile, müsse man sehr begeistert tun, ihm klar machen, daß seine Worte hervorragend seien und ihn fragen, ob er diese nicht vielleicht einmal in einem kleinen Kreise wiederholen könnte. Meistens werde sich der Professor dazu bereit erklären. Dieser kleine Kreis besteht dann aus Kommunisten, die sich aber vorerst nicht als solche zu erkennen geben; der Diskussionsleiter ist geschulter Kommunist. Wenn der Professor sein Referat gehalten hat und die Diskussion vorüber ist, hat er sich kompromittiert, und das muß er wissen. Nachdem er kompromittiert ist und man ihn weiter umschmeichelt, wird er eventuell einverstanden sein, in einem größeren Rahmen nochmals zu sprechen.

Man fragt sich gelegentlich, wie es möglich ist, daß Intellektuelle auf dieser Seite mittun.

Die Antwort könnte in manchen Fällen nur der Psychiater geben.

Der im Untergrund Arbeitende erhält auch Anweisungen über sein Verhalten und über sein Aussehen. In einem dieser Schulungsmaterialien lesen wir: «Das Äußere eines „Illegalen“ muß grau, gewöhnlich, unauffällig sein. Alles muß möglichst einfach und durchschnittlich erscheinen. Ein törichter, gehorsamer, furchtsamer Spießer – das ist äußerlich das Ideal eines durchschnittlichen Illegalen. Diejenigen, die über die Kunst der Verwandlung verfügen, werden vielleicht ihr Äußeres vollkommen verwandeln. Das ist schwer: Man muß sich in die neue Rolle vollständig hineinleben und vergessen, was man gestern gewesen ist und jederzeit wissen, daß man sozusagen ein zweitesmal geboren wurde, und zwar in einer neuen, noch vor kurzem ganz fremden Gestalt. Jeder illegale Arbeiter – sowohl derjenige, der seine Gestalt bewahrt, als auch der in einer neuen Gestalt, muß stets wachsam sein. Selbst wenn er im Zimmer allein bleibt: Auch Wände haben Augen und Ohren. Selbst jedes im Schlafe gesprochene Wort kann die Sache zum Scheitern

bringen. Achtet nicht nur auf euer Gesicht, sondern auch auf die Hände, die Gesten, den Gang. Nur nichts Auffälliges. Vor allem nicht, wenn ihr merkt, daß man euch provozieren will oder wenn ihr der Versöhnung oder gar der Hinrichtung von Freunden beiwohnen müßt. Nehmt euer Herz fest in die Hand – keine Geste, kein Blick, die euch verraten könnten. Gleichgültigkeit, Interesselosigkeit – das ist der beste Schild, der euch vor Verdächtigungen schützt.»

Wichtig für den illegal Arbeitenden ist auch das Einhalten der sogenannten «konspirativen Minute» bei illegalen Treffen. Treffen sich einige «Untergrundarbeiter» in einer illegalen Wohnung, so haben sie, bevor sie sich setzen, abzumachen, was sie im Falle eines überraschenden Eingreifens der Polizei sagen wollen, weshalb sie sich hier trafen; zum Beispiel wegen Briefmarkenaustausches – in diesem Falle müssen Briefmarken mit zum Treffen genommen werden – wegen eines sonntäglichen Ausfluges und dergleichen mehr. Wir wissen, daß diesen Anweisungen auch in der Schweiz getreulich nachgelebt wird.

Wie praktisch die Schulung für die Illegali-



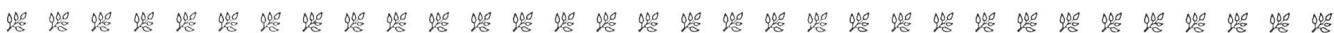
## FEINDLICHE STUNDEN

*Oft ist es, wie wenn eine Mauer  
unbezwigbar zwischen uns stünde,  
finstre Schluchten uns trennten  
und unüberbrückbare Schründe.*

*Wir gehen aneinander vorbei,  
entzaubert, einsam und haßerfüllt,  
in Schwermut und dunkle Gefühle  
und peinliche Feindschaft gehüllt.*

*Wir sind uns selber Feind,  
wir hassen uns in Allen,  
und sind den düstren Stunden,  
versklavt und leiderfüllt verfallen.*

P E T E R K I L I A N



tät in vielen Ländern gehandhabt wird, zeigt sich unter anderem darin, daß schon in der legalen Zeit «Haussuchungen» in eigener Regie bei Funktionären veranstaltet werden, um den Ernstfall zu trainieren. Die «Haussuchungen» finden für die Beteiligten genau so überraschend statt, als wäre die Polizei erschienen.



### Wie die Spionage arbeitet

Im letzten Krieg wurden von unserer Militärjustiz neunhundertsiebzehn Personen wegen verbotenem politischem, wirtschaftlichem oder militärischem Nachrichtendienst zu Gunsten einer fremden Macht verurteilt. Von diesen neunhundertsiebzehn Personen dreiunddreißig zum Tode; von den dreiunddreißig Mann hat man siebzehn erschossen und die anderen zu lebenslänglich Zuchthaus begnadigt. Heute weiß man, daß, wenn damals bei der Beurteilung der Fälle sämtliche heute greifbaren Dokumente bereits vorgelegen hätten, die Zahl der Erschossenen höher gewesen wäre.

Die Agenten arbeiten mit raffinierten, aber auch mit sehr einfachen, primitiven Mitteln. Gerade letztere sind oft recht erfolgreich. Stellen wir uns etwa vor, es befindet sich eine Gruppe Bürger in Uniform oder in Zivil irgendwo beisammen. Es gesellt sich ein netter Mann dazu, der geschickt das Gespräch in seine gewünschte Richtung lenkt, sagen wir zum Beispiel auf militärische Fragen. Er lobt unsere Armee, die Ausbildung, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. So nebenbei sagt er, wie schade es eigentlich sei, daß wir in dieser oder jener Befestigung die und jene bestimmte Waffe oder Vorbereitung nicht vorgesehen hätten. Stellen Sie sich vor, unter den Anwesenden befindet sich einer, der weiß, daß gerade die Waffe oder die Vorbereitung, die zur Diskussion steht, vorgesehen oder vorhanden ist. In den meisten Fällen wird einer der Gesprächspartner sein Wissen sogleich an den Mann bringen. Der Agent konnte seinen Auftrag ausführen.

Oder: Irgendwo ein Stammtisch, der unserem Nationalsport huldigt. Unter anderen befindet sich ein Mann in Uniform dabei, der in einem Werk Dienst tut. Man spricht zwischenhinein auch von dienstlichen Dingen. Ein nicht

näher bekannter gelegentlicher Mitjasser beteiligt sich wenig interessiert am militärischen Gespräch, er macht nur gelegentlich seine Bemerkungen. Im Verlaufe der vielen Unterhaltungen ist auch zu vernehmen, daß sich der Mann aus dem Werk in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Anlässlich eines weiteren Gespräches offeriert ihm der nette Fremde freundschaftlich einen Betrag zur Linderung seiner finanziellen Notlage. Diesen Betrag könne er dem Darlehensgeber zurückbezahlen, wenn es ihm gerade gut gehe. Es eile jedoch nicht im geringsten. Natürlich ist der Mann über den Freundschaftsdienst sehr beglückt. Einige Zeit später sucht der «Wohltäter» seinen Mann wieder auf und verlangt von ihm exakte, militärische Auskünfte über das Werk, in dem er Dienst tut. Mit Entrüstung lehnt der Mann dieses Ansinnen mit der Begründung ab: «Das wäre doch Spionage.»

Der Fremde erklärt, er wolle den Mann natürlich zu nichts zwingen; immerhin möchte er ihn darauf aufmerksam machen, daß er seinem Geldgeber bereits diese und jene militärischen Auskünfte erteilt habe – diese «Auskünfte» sind ganz einfach sorgfältig notierte Biertischgespräche über den Dienst – für die er auch, wie die von ihm unterzeichnete Quittung eindeutig zeige, bezahlt worden sei. Die besagte Quittung für das «Darlehen» ist nämlich mittlerweile entsprechend «ergänzt» worden.

Der Mann macht in seiner Lage nun das Unklügste, was er tun kann, er bekommt es mit der Angst zu tun, und gibt, statt seinem Vorgesetzten ein Geständnis abzulegen und sich damit aus der Schlinge, die ihm gelegt wurde, zu befreien, die verlangte Auskunft. Unnütz zu betonen, daß er damit endgültig in die Fänge des Agenten kommt und in Zukunft keine Bezahlung mehr erhält.

Auf eine etwas andere Art arbeiteten zwei ausländische Agenten. Eine Studentin machte eine «Dissertation» über ein Tal, das ganz «zufällig» militärisch von besonderer Bedeutung ist. Durch das Photographieren von militärisch interessanten Objekten und Situationen machte sie sich verdächtig und konnte rechtzeitig gestellt werden.

Der andere «Doktorand» interessierte sich für seine Dissertation speziell für Elektrizitätswerke und Verkehrsbetriebe.

Ins gleiche Kapitel gehört eine «Schlittelpartie» einer ausländischen Gesandtschaft, die genau zu dem Zeitpunkt und an dem Orte

stattfand, als militärische Felsentanks neu aufgefüllt wurden. Mit aller notwendigen Höflichkeit wurden die sportbegeisterten Gesandtschaftsangehörigen an einen schöneren Schlittelort verwiesen.

Wie «unpolitisch» und «ungefährlich» der Sportkontakt mit dem Osten sein kann, zeigte sich auch anlässlich des Absprunges eines bekannten östlichen Sportsmannes – er wählte, wie er aussagte, in der Schweiz die Freiheit, um nach den USA auszuwandern – in Wirklichkeit aber hatte er den Auftrag, militärische Spionage gegen unser Land zu treiben.

Wie intensiv militärische Spionage gegen die Schweiz getrieben wird, konnte übrigens auch die Öffentlichkeit dank einer sehr klaren Vernehmlassung unseres Bundesrates, anlässlich der Ausweisung des damaligen tschechischen Militärattachés Sochor vernehmen.



**Unbewusste  
Helfer**

Die «Agenten» arbeiten heute mit den modernsten Mitteln: Funk, Mikrophotographie. Speziell die Mikrophotographie erlaubt ihnen, wichtiges und umfangreiches Material auf kleinstem Raum mitzutragen und zu verstekken – notfalls auch zu verschlucken. Technisch bietet es absolut keine Schwierigkeit, ein Dokument von normaler Größe mittels Mikrophotographie bis zur Größe eines Zündholzkopfes zu verkleinern und später wieder auf das Normalformat zu vergrößern. So ist es schon vorgekommen, daß auf einem verdächtigen Manne eine Anzahl Dokumente gefunden wurden, die er an Stelle von Kopfschmerz-Pulver in einem entsprechenden Täschchen – Größe etwa 1:2 cm – auf sich trug. Beliebt als Versteck sind auch Zigarettenstummel.

Ebenfalls in das Gebiet der Spionage gehört die Erforschung der öffentlichen Meinung durch fremde Staaten. Wir erlebten diese schon einmal; damals war sie braun gefärbt. Das Ergebnis kennen wir heute, es hieß: Der Eintrittspreis in die Schweiz ist ein sehr hoher, denn der Widerstands- und Verteidigungswille ist ernst zu nehmen und ungebrochen. Wie viele Schweizerinnen und Schweizer haben wohl seinerzeit mitgeholfen, dieses erfreuliche Resultat zu schaffen: durch persönlichen Mut,

Unerschrockenheit und gut schweizerische Haltung!

Die Erforschung der öffentlichen Meinung heute muß wiederum das gleiche Resultat bringen. Das heißt jedoch, daß wir alle, in jeder Situation, mit Zivilcourage jederzeit die Entschlossenheit dokumentieren oder demonstrieren, für die Verteidigung unserer Lebensform und unserer Lebenswerte mit allen Mitteln einzustehen. Auch dann, wenn wir mit «Bern» noch lange nicht immer einverstanden sind. Hier hat tagtäglich jede Schweizerin und jeder Schweizer eine Aufgabe zu erfüllen. Die Agenten, die Landesverräter und die potentiellen Landesverräter sollen wissen, daß wir bereit stehen.

In unserem neuen Dienstreglement ist die Pflicht zur Geheimhaltung für jeden Wehrmann schon in Friedenszeiten klar gefaßt. Sie enthält auch die Bestimmung, daß in einer Umgebung, in der Gespräche zwischen Soldaten von Dritten mitangehört werden können, sich der Wehrmann jeden Grades der Erörterungen militärischer Angelegenheiten zu enthalten hat. Mögen sich die unfreiwilligen Mithelfer der ausländischen Agenten, die wir in der Eisenbahn, im Restaurant, beim Coiffeur usw. finden, immer mehr bewußt werden, wie wichtig diese Bestimmungen sind. Die Beispiele dafür sind zahlreich.

Da saßen Uniformierte im Gespräch im Eisenbahnwagen. Natürlich redeten sie von dienstlichen Dingen. Da es Männer waren, die sich an die Geheimhaltungspflicht erinnerten und Zivilisten im gleichen Wagen reisten, wollten sie sehr vorsichtig sein. Sie sprachen deshalb über gewisse Übungen eines Truppenteils absichtlich etwas verklausuliert. Immerhin wurden einige bestimmte Zeitangaben gemacht und auch die Entfernung des Kommandopostens vom zu verteidigenden Abschnitt kam zur Sprache.

Der im gleichen Wagen sitzende Agent hatte sich alle diese Aussagen sorgfältig gemerkt. Man fand nämlich später bei ihm die Kopie der von der ausländischen Auswertungszentrale, auf Grund der vom Agenten gelieferten Angaben, erstellten Rekonstruktion über die entsprechende Örtlichkeit, die Truppe und deren Aufgabe. Sie erwies sich als zutreffend. Es laufen bei dieser Stelle Hunderte solcher Rapporte ein. Es besteht die Möglichkeit, daß diese zusammen ein zutreffendes Gesamtbild ergeben.